

Liebe Darlehensgeber und Geberinnen, liebe Gemeinschaft.

Wir haben euch eingeladen und ihr seid gekommen. Wir wollen heute mit euch feiern - und wir wollen uns heute bedanken. Wir haben unser bestes Porzellan aufgedeckt. Wir begehen heute gemeinsam das erste Wandelhof - Darlehensgeber Fest. Möge dies der Beginn einer langen Tradition sein.

Ich bin damit betraut zu diesem Tag eine kleine Ansprache zu halten und zu etwa 80% bin ich darüber erfreut und stolz, zu etwa 20% bin ich verunsichert und nervös, unwissend auf welchen Boden meine Gedanken bei euch fallen.

Selbstverständlich sind meine Ausführungen subjektiv und persönlich. In einer Gruppe, die Diversität in allen Bereichen dermassen konsequent lebt, ist eine allgemein gültige Aussage zu machen, schlicht undenkbar. Ich bitte also darum das ihr mir, in dem Bewusstsein zuhört dass wenn hier jemand anders von uns stehen würde die selbe Ansprache auch ganz anders klingen könnte.

In den kommenden Minuten werde ich versuchen euch zu näherzubringen, warum genau das, warum Diversität im Miteinander, im Grunde genommen, eigentlich, eine ziemlich gute Idee ist.

Gleich anschliessend wird Nicolas der unlängst die Finanzen des Wandelhof von Katja übernommen hat, kurz etwas über die konkreten Zahlen sagen und gleich danach wird Sabine den diesjährigen Geschenkekorb vorstellen und gleich danach, also etwa in 20 Minuten eröffnen wir das festliche Buffet.

Ich möchte zwei persönliche Gedanken mit euch teilen den ersten zur inneren und den zweiten zur äusseren Oekonomie dieses Ortes.

An den Anfang stelle ich ein Zitat von dem deutschen Systemtheoretiker Niklas Luhmann. Das Zitat begleitete mich durch die Anfangs Phase des Projektes und bedeutet mir nicht weniger als die Hoffnung, hier an etwas beteiligt zu sein das meine Zeit überdauert.

*„Wir können nur sicher sein, dass wir nicht sicher sein können, ob irgend etwas von dem, was wir als vergangen erinnern, in der Zukunft so bleiben wird wie es war.“  
Wir wissen ausserdem, dass viel von dem, was in zukünftiger Gegenwart der Fall sein wird, von Entscheidungen abhängt, die wir jetzt zu treffen haben.“  
Niklas Luhmann*

Was als ein Traum von einer handvoll Menschen begann ist heute manifestiert. Der Wandelhof hat ausgeträumt. Er ist auf dem Boden angekommen. Manifest wurde er nicht durch die wenigen die ihn träumten, sondern durch die vielen die ihn tragen.

In den vergangenen Jahren haben sich dutzende Menschen für diesen Platz engagiert. Mit ihrer Arbeitskraft für einige Tage oder Wochen, so wie ihr, mit eurer Energie in Form von Geld. Mit Ideen, Coachings, mit vorgelebten Konzepten, mit Gebeten und manchmal einfach nur durch wohlwollende Präsenz.

Jetzt steht er da der Wandelhof. Und für kommende Jahrzehnte wird er ein Ort sein wo Menschen lernen können miteinander zu sein. Wo Menschen ein Stück ihres Weges verweilen und eingeladen sind das fremde des äusseren im innen zu sehen, zu erkennen und zu integrieren.

Das ist kein einfacher Weg, das ist ein schwieriger.

Wer sich entscheidet in einer Gemeinschaft zu leben, entscheidet sich auch für bescheidene Schritte, für Kompromisse, für das nicht enden wollende Ringen um die kleinste gemeinsame Form.

Der Wandelhof ist nicht ein Ort wo wir stets friedlich und mit uns im Reinen zusammen sind.

Er ist auch ein Ort wo wir verletzt und in unserem innersten erschüttert werden.

Hier wurden schon Knochen gebrochen und Herzen auch.

Und beide heilen mit der Zeit.

Unser Zusammenleben beinhaltet essentielle Ungereimtheiten an denen wir nagen und sie an uns. Und wir sind noch nicht damit durch und wir bleiben dran.

Nochmals Luhmann: „Jedes wirkliche Erkennen setzt Differenz voraus“

Auch wenn es sich im Außen oft ganz und gar nicht danach anfühlt, gibt es in meinem Innern eine Instanz die fest daran glaubt dass es gut und richtig ist sich für diesen Ort und für diese Gemeinschaft zu engagieren.

Ausgerechnet Achim hat mir in seinem Vortrag zum Sommercamp im ZEGG einen wertvollen Hinweis geliefert auf die Fragen die mich seit längerem beschäftigen.

Auf die Fragen warum eigentlich es mir einfach nicht mehr gelingen will meine Mitbewohnenden bedingungslos anzunehmen und zu lieben so wie sie sind.

Warum ich stattdessen an manchen Tagen alles hinschmeissen und weit wegrennen möchte oder warum ich mich an manchen Tagen ertappe bei dem Gedanken den Veganern einen Teelöffel Speckwürfel in ihre Sojasaucen zu mischen u.s.w. Die Liste meiner Gelüste ist kreativ.

„...weil die Monster die meine Schatten hüten sich gegen jene richten die mir diese Muster nehmen wollen...“

Ich möchte diesen Satz wiederholen

„...weil die Monster die meine Schatten hüten sich gegen jene richten die mir diese Muster nehmen wollen...“

Weil das ist es was Gemeinschaft ausmacht. Wir muten uns mit allem was wir auch noch sind, uns zu. Wir sind uns, im besten Sinne des Wortes eine Zumutung. Das ist die Stelle wo aus Freunden, Gefährten werden.

Dafür will ich mich heute bedanken. Bei euch Gästen die ihr uns mit eurem Vertrauensvorschuss ermöglicht habt das Haus zu bauen, der Gemeinschaft die ihr heute da seid und diesen Ort pflegt und gestaltet, und bedanken will ich mich auch bei denen die uns für eine Zeit lang begleitet, sich eingebracht, den haben und dann weitergegangen sind.

Und ich will sie heute beim Namen nennen.

Ich bedanke mich bei Benni und Malaina, bei Eva, (Die unter vielem anderen auch den Impuls zu dieser Tafel unter dem Nussbaum uns schenkt) Ich bedanke mich bei Ueli, bei Gunnar, bei Tanja, bei Sarah.

Sie sind und sie bleiben durch ihr Wirken, - Teil dieses Platzes.

Zum zweiten Gedanken, dem der äusseren Ökonomie

Ein flüchtiger Blick in die Welt reicht aus um zu erkennen dass die Herausforderungen vor denen die nächsten Generationen stehen werden, unser Vorstellungsvermögen weit übersteigt.

Die Waldbrände, die Flutkatastrophen, die Epidemien noch nie gesehene

Migrationsbewegungen von Süd nach Nord etc. etc. sind keine Laune der Natur, keine zufälligen Phänomene, - sie sind unser Vermächtnis.

An der Stelle ist es mir wichtig nicht von Schuld zu sprechen, sondern von so etwas wie einem „*Feld der kollektiven Verantwortung*.“

Ich bin gelehrt von der Überzeugung dass partizipative Wohnformen, das teilen von Ressourcen im innen und im aussen, für kommende Generationen nicht mehr nur coole Alternativen zum den gängigen Wohnformen sind, - sondern unverhandelbare Notwendigkeit.

Ich bin überzeugt, dass die Zeit der persönlichen Expansion und der unbegrenzten Selbstverwirklichung, um es mit den Worten von Luhmann zu sagen, in künftiger Gegenwart, - zur Vergangenheit gehört.

Projekte wie der Wandelhof können Orte sein, in denen das Leben von morgen schon heute geübt und erforscht werden kann.

Nicht um damit die Welt zu retten, sondern um damit die Hoffnung zu nähren.

Im kleinen, die Hoffnung dass dieser Platz eines Tages ein freundlicher, strahlender Ort sein wird der seine Wirkung ein wenig über seine Grenzen hinaus entfaltet.

Und im grossen, - um dem *kollektiven Feld der Verantwortung* mit dem *kollektiven Feld der Hoffnung und der Zuversicht* zu begegnen.

Sich für ein Projekt zu engagieren dass in die Zukunft weist, - heilt auch die Wunden der Vergangenheit.

Ich habe gestern wieder einmal nach längerem unser Leidbild durchgelesen und mir wurde dabei etwas schwindlig.

Und im dem Wissen dass ich persönlich sowie wir als Gruppe an vielen Stellen noch nicht an dem Ort sind wo wir hinwollen, schliesse ich meine Gedanken mit einem Zitat aus aus einem englischen Gerichtsverfahren.

Es ging in dem Fall der bekannt wurde unter dem Namen „Die Königin gegen Dudley und Stephens“ , um vier Seefahrer die in Not geraten und viele tagelang auf einem kleinen Rettungsboot auf offenem Meer getrieben sind. Halb verhungert und dehydriert, schon beinahe sterbend haben sie sich entschieden den schwächsten unter ihnen zu töten und Teile von ihm zu essen und sein Blut zu trinken um überleben zu können.

Nach ihrer Rettung wurden sie angeklagt und mussten sich im Prozess verantworten. Der alte englische Richter verurteilte die Seeleute wegen Mordes zum Tode, empfahl aber gleichzeitig, - ihre Begnadigung.

In der Urteilsbegründung aus dem Jahre 1884 stehen die grossartigen Sätze an die wir uns auch heute, 140 Jahre später, noch halten dürfen.

„Wir werden häufig dazu gezwungen , Standards aufzustellen, die wir selber nicht erreichen, und Regeln festzulegen die wir nicht selbst befriedigen können. ...

Es ist nicht notwendig , auf die schreckliche Gefahr hinzuweisen, die es bedeutet, diese Grundsätze aufzugeben.“

Der Wandelhof hat sich aufgemacht. Wir sind am Anfang.

Wir lernen, wir irren, wir streiten und wir versöhnen uns.

Und heute, heute feiern wir.

Danke dass ihr mit uns da seid. Marcel